

her unbekanntes indogermanisches Großreich im 2. vordchristlichen Jahrtausend eine gewaltige Macht entfaltet hatte, um 1200 zu Grunde ging und weder den Griechen noch den Römern bekannt war. Zwar werden in der Bibel schon die Hittim, von Luther mit Hethiter übersetzt, erwähnt, und Abraham bittet die Kinder Heth um ein Erbgebräbnis. Aber das sind alles nur beiläufige Erwähnungen, Klarheit brachte erst die Archäologie des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Franzose Texier zog 1834 ins Innere Anatoliens, um die römische Provinzstadt Tavium zu suchen, und fand bei dem Dorfe Boghasköy (zu deutsch: enge Schlucht) Trümmer einer Stadt, so groß wie Athen zu seiner Blütezeit, die aber mit ihren seltsamen, ganz unklassischen Bildwerken unmöglich Tavium gewesen sein konnte. Erst 1880 erkannte der Engländer Sayce Kunst und Kultur von Boghasköy als hethitisch und die nun folgenden Ausgrabungen wurden durch die Funde des deutschen Archäologen Hugo Winkler gekrönt, der 1906 das Staatsarchiv der Hethiter mit riesigen Mengen von beschriebenen Tontafeln entdeckte und nachwies, daß „Hattusas“, das heutige Boghasköy, die Hauptstadt der „Hatti“ war. Als es dann 1947 Helmuth Bossert gelang, am Schwarzen Berg (türkisch-Karatepe) in Südostanatolien „den Löwenstein“, den Sockel einer Statue, und auf diesen sowohl semitische, also lesbare, Schriftzeichen neben hethitischen Hieroglyphen festzustellen, hatte er damit eine lange gesuchte Bilingue, eine zweisprachige Inschrift gleichen Inhalts gefunden. Nun ist die unbekannte Sprache eines lange unbekanntes Volkes in unbekannter Schrift lesbar und damit die Geschichte einer indogermanischen Großmacht, deren Hauptstadt Hattusas ebenbürtig neben Babylon und Theben stand, nach jahrhundertlanger mühseligster Kleinarbeit durch gemeinsame Arbeit vieler Forscher, und an maßgebender Stelle auch deutscher Gelehrter, erschlossen. Cerams Darstellung ist, das braucht wohl nicht besonders betont zu werden, eine hinreißende Schilderung dieses wichtigen Kapitels der Altertumskunde.

Coblenz, Werner: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege für 1952. Band 4. Leipzig (Bibliographisches Institut) 1954. 581 Seiten. Mit vielen Textabb. u. Tafeln. 48,— DM.

Von dem richtigen Standpunkt ausgehend, daß gründliche Materialveröffentlichung eine wichtige Grundlage für die Urgeschichtsforschung ist, gibt C. nunmehr den 4. Arbeits- und Forschungsbericht des Landesmuseums für Vorgeschichte zu Dresden heraus. Von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter wird ein reicher Fundstoff vorgelegt, unter dem die „Materialien zur Schnurkeramik Sachsens“ von W. Coblenz hervorzuheben sind, die, mit reichen Abbildungen ausgestattet, das Fundgebiet des alten Sachsens darstellt, wobei leider klar wird, wieviele wertvolle Funde durch den Krieg vernichtet sind. Auch die aus-

fürhlichen Grabungsberichte von G. Neumann, welche die Spanne von der Jungsteinzeit bis zur Latènezeit umfassen, und zahlreiche andere Fundberichte liefern viele neue Ergebnisse. Besonders zu begrüßen ist schließlich die Zusammenstellung der fremdsprachigen Arbeiten über die Datierung der altslavischen Keramik durch E. Palm, der mit ausführlichen Auszügen aus tschechoslowakischen, polnischen und bulgarischen Arbeiten einen Einblick in die Arbeit ausländischer Forscher über das auch für Niedersachsen (Wendland!) so wichtige Kapitel gibt.

Eisner, Jan: Devinska Nova Ves. Mit deutscher Zusammenfassung. Bratislava 1952. 412 Seiten mit VII Plänen und 114 Taf. 390,— Kcs.

Für die Kenntnis der Awaren, jenes türkischen Volksstammes, der seit dem 6. Jh. nach Chr. vor allem Ungarn besetzte und viele slawische Grenzgebiete unterjochte, durch räuberische Einfälle aber auch Deutschland beunruhigte, bis er 796 von Pippin vernichtet wurde, ist der große Friedhof, der von 1926—1933 bei Bratislava (Preßburg) in der Slowakei untersucht wurde und 883 Gräber erkennen ließ, von besonderer Bedeutung. Er gehört mit seinen meist unverbrannten Toten zu den ältesten großen Begräbnisstätten awarischer Kultur aus dem 7. und 8. Jh., zeigt durch die verschiedenartigen Beigaben ein enges Zusammenleben von Awaren und Slawen, aber auch weite Beziehungen zu den bajuwarisch-alemannischen Germanen. Die Entwicklung der Altsachen läßt erkennen, daß die Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens der Bewohner des Donaulandes schon in der vorawarischen Zeit vorhanden waren, und daß nach dem Verschwinden der awarischen Herrschaft, von der ursprünglich nomadischen Kultur dieses Reitervolkes nur der Steigbügel als ständiges Eigentum der Europäer zurückblieb. Dem Verf. muß aufrichtig für die Vorlage dieses wichtigen Materials gedankt werden, obwohl grundlegende Akten und Pläne dieser Grabung während des Krieges verbrannten.

Fuchs, S. und Werner, J.: Die langobardischen Fibeln aus Italien. Herausgegeben vom Deutschen Archäologischen Institut. Berlin (Gebr. Mann) 1952. 72 Seiten mit 338 Abb. auf 59 Taf. u. 2 Karten. Geb. 28,— DM.

Der Zentralkommission des deutschen archäologischen Instituts ist es zu danken, daß das von S. Fuchs geplante, durch die Zeitverhältnisse aber nicht abgeschlossene Corpus der langobardischen Fibeln trotz aller Hindernisse doch noch als wertvolle Materialsammlung, bearbeitet und ergänzt von J. Werner, herausgebracht werden konnte. Damit ist der Forschung in sehr guten Abbildungen und einem ausführlichen Katalog ein Überblick über eine wichtige Gruppe frühgermanischen Kunstgewerbes geschenkt. Seitdem die Langobarden 568